

# Anzeiger für das Havelland.

Erscheint jeden Abend 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2 M., durch die Post 2,25 M.

## Spandauer Anzeiger.

Inserate die Zeile 20 Pf., für Spandauer Inserenten 15 Pf., Reklamen pro Zeile 40 Pf., Beilagen 30 M.

Redaktion und Expedition: Potsdamer Str. 45 • Fernsprecher: Spandau Nr. 52, Hoff. Verantw. Redakteur: Th. Gütlich in Spandau. Verlag und Druck der Hoff'schen Verlagsbuchdruckerei in Spandau.

Nr. 34. Spandau, Sonntag, den 9. Februar 1908. 50. Jahrgang.

### Aus dem Havellande.

Spandau, den 8. Februar 1908.

**Wohlfahrt, Arbeiterhaus und Kostenfrage.**  
Es genug ist der Grundfrage aufgestellt worden: Auch ein Arbeiterhaus muß schön sein! Schwierig ist seine Ausführung, denn gewöhnlich wird eine Kleinigkeit übersehen, daß nämlich die ästhetische Ausgestaltung des Kleinwohnhauses sich im Rahmen wirtschaftlicher Möglichkeiten halten muß. Diese Schwierigkeit wird noch erhöht durch die Erwägung, was man unter dem Schönen beim Arbeiterhause zu verstehen habe, und was der kleine Mann selbst für Wünsche in dieser Richtung hat. Professor Henrich-Nachen, einer unserer besten Architekten, hat auf diesem Gebiete eine merkwürdige Beobachtung gemacht. „Obgleich der Arbeiter,“ so führt er aus, „im allgemeinen dem Bourgeois mit Klassenhaß gegenübersteht, weil er in ihm eine ungerecht bevorzugte Gesellschaftsklasse erblickt, so will er sich äußerlich doch nicht von ihm unterscheiden lassen. Das städtische Haus dünkt ihm vornehmer als das Bauernhaus, und deshalb zieht er das Haus mit städtischem Anstrich dem Hause ländlichen Charakters vor. Nicht er hat den Abscheu vor der mit glänzender Fassade ausgestatteten Fassade, in der er hinter billigen billigen wohnen kann, sondern die gebildete Welt ist es, die zu der Einsicht gelangt ist, daß alles Proletariat gemein ist, und daß wahre Vornehmheit nur in Einfachheit und Bescheidenheit liegt. So hat sich ein merkwürdiger Wandel in den Geschmacksvorstellungen der verschiedenen Gesellschaftsklassen vollzogen: In den höheren Ständen wirt man den formalistischen Ausschmückungen, der vor wenigen Jahrzehnten noch Mode war, von sich, der kleine Mann nimmt ihn auf und hängt ihn sich um ihn zu merken, daß er der Mode nachhinkt.“

In diesem Widerspruch liegt etwas Gesundes insofern, als der Arbeiter danach strebt, die Luft zwischen den Häusern der Reichen und der Armen zu vermindern. Darum hat auch demie nichts dagegen einzuräumen, daß das reichere bürgerliche Wohnhaus vereinfacht werde, und daß man dem Arbeiter- und Bauernhause, soweit es die Mittel erlauben, einen bessern Anstrich gebe, so daß sich die äußerlich wahrnehmbaren Grenzen zwischen arm und reich, zwischen vornehm und gering mehr und mehr verwischen. Aber nur bis zu einem bestimmten Punkte! Sehr richtig — denn das ist eigentlich ganz selbstverständlich und allgemein gültig — hält er daran fest, daß uns nur eine auf gesunder Logik, auf streng wirtschaftlicher Grundlage und auf klarer Erfassung und Würdigung der sozialen Verhältnisse fußende Sachlichkeit in der bürgerlichen Baukunst, besonders auch im Kleinwohnungsbaue, weiterbringen und dazu befähigen kann, bei der Lösung jeder Aufgabe den richtigen Ton zu treffen. Damit wird es zugleich abgelehnt, allgemeine Schönheitsrezepte für die Ausgestaltung von Arbeiterwohnungen zu geben. Die Hauptsache bleibt die sachlich richtige Auffassung der Aufgabe und die Fähigkeit, Räume, Körper und Flächen so zu bilden, daß sie schon in ihrer nackten Erscheinung für das Auge wohlgefällig werden und dadurch wohlthuend auf die Empfindung einwirken.

Im Grunde würde also eine Belehrung über die ästhetische Ausgestaltung des Arbeiterhauses damit zu beginnen haben, daß man über die elementare Körper- und Raumbildung eines Hauses spräche. Kleinigkeiten sind hier entscheidend: Die Abmessung der Dachneigung und der Dachüberstände, oder der Ausladung des Hauptgesimses; die Verteilung und Größenbemessung der Wanddurchbrechungen; die Verlässlichkeit, ob das Haus freilicht oder nur aus der Nähe besetzt wird; die Wahl der Baustoffe, namentlich des Dachbedeckungsmaterials, wo die heimatische Eigenart milde sprechen hat; die Zahl, Größe und Stellung der Türen und Fenster, und manches andre. „Das alles sind Dinge, die auf die Kosten nur sehr wenig — vielleicht gar nicht — einzuwirken brauchen, die sich also völlig im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeiten bewegen, die aber von unendlich viel größerer Bedeutung sind, als kleine formalistische Einzelheiten, die jeder Architekt, je nach Inhalt seiner Formensapothek, hinzu- oder wegnimmt, wie er kann und will.“ Diese Sätze, die wir in der „Kommunal-Korrespondenz“ lesen, seien allen nachdenkenden Bauherren und denen, die in ihren Häusern wohnen wollen, zur Beachtung empfohlen!

In der nächsten Woche findet seitens der zuständigen geistlichen Kommission die engere Wahl unter den Bewerbern um den freiverwerbenden Stadtratssitzen statt; es sind im ganzen 49 Meldungen eingegangen. Der bisherige Inhaber der Stelle, Herr Stadtrat Reichardt, scheidet am 1. April aus dem Amt, um alsdann nach Schneidemühl, dem Ort seines neuen Wirkungskreises, zu übersiedeln.

Die Jubiläumshalle sollte nach dem ursprünglichen Projekt im Anschluß an die Turnhalle der neu erbauten U. Gemeindeschule auf deren Hof errichtet werden; die Ausmessung des zur Verfügung stehenden Flächenraums hat aber ergeben, daß der Hof nicht ausreichend ist; der verbleibende Hof hat, wie das mit dieser Angelegenheit befaßte Provinzialschulkollegium beantragt hat, nicht die genügende Größe, und vom Bau der

Jubiläumshalle an der geplanten Stelle muß daher Abstand genommen werden. Es soll nun ein der Stadt gehöriger Platz in unmittelbarer Nähe dazu bestimmt werden.

Zur Vermeidung des starken Andrangs in der Steuerkasse bei der Steuerzahlung und zur schnelleren Abfertigung der Steuerzahler ist für die Zeit vom Montag, den 10. Februar, bis Sonnabend, den 15. Februar, vormittags von 8-12 1/2 Uhr (Sonnabend bis 12 Uhr), zur Annahme aller Steuern außer der Steuerkasse noch eine Steuerannahmestelle im Stadthause Havelstraße 5, Erdgesch. links, Zimmer 13, errichtet. Der Magistrat ersucht die Steuerzahler, bei der Zahlung der Steuern von der Einrichtung Gebrauch zu machen.

Das „Amtliche Schulblatt für den Regierungsbezirk Potsdam“ teilt mit, daß Fraulein Elisabeth Muzer hier selbst als technische Lehrerin endgültig angestellt worden ist.

Im Gemeindeaal von St. Nikolai fand gestern Abend vor zahlreich versammelten Mitbewerbern der Vortrag des Herrn Missionssuperintendenten Kolleder aus Rantow statt. Anknüpfend an das Wort des Propheten Jesaja: „Finsternis deckte das Erdreich“, sprach der Vortragende in hochinteressanter Weise, aus eigener 20jähriger Erfahrung schöpfend, über die Macht der Finsternis des chinesischen Heidentums, um dann an zahlreichen Beispielen zu zeigen, wie auch in China die Verheißung des Jesaja: „Die Heiden werden in deinem Lichte wandeln“, sich erfüllt hat. Wie wenig Kultur und Bildung dem Menschen nützt, wenn das Heil in Christo fehlt, zeigten die Schilderungen religiösen Lebens aus Südchina, wovon gleich von Anfang an schon behauptet worden ist, der dortige Buddhismus sei die reinste Form der Religion. Räuber und Spieler rufen ihre Högen um Bestand an. Dem Gestorbenen wäscht man Stirn und Brust, damit er rein vor dem König der Schatten erscheine; man legt ihm Speisen auf's Grab und gibt ihm Geistesleider und Geistesleid mit. Im 8. Monat jedes Jahres veranstalten die chinesischen Kaufleute Rantows den Geistes der im Wasser Ertrunkenen ein großes Fest, und am vierzehnten Tage jeden Monats feiert man in den Straßen Rantows lange Reihen von Tischen stehen, die für die Toten gedeckt sind. Den kräftigsten Aberglauben und die finsternste Geistesnacht zeigen aber besonders die großen Totenmahlzeiten der einzelnen Stämme, zu denen die Geister der Abgestorbenen auf besondere Art eingeladen, von einem Oberhaupt, dem Alter der Verge, beauftragt, und auf das herrlichste gedeckt und bewirtet werden. Obgleich anfangs die Missionararbeit in China fast ebenso schwierig war, wie sie unter den Mohammedanern noch heute ist, und obgleich man noch bei dem blutigen Aufstand im Jahre 1900 den Missionaren alle Schuld beimaß, so hat sich doch das Urteil vielfach geändert, denn bei dem großen hundertjährigen Jubiläum in Schanghai im vorigen Jahre, bei dem an 1000 Missionare zugegen waren, ließen viele Gouverneure durch ihre Vertreter erklären, daß auch die Regierung einsehe, welche großen Dienste die Missionare dem chinesischen Staat geleistet hätten.

Aus dem Handelsregister des Amtsgerichts. In Abteilung A. Nr. 479 ist die offene Handelsgesellschaft Max Rosenheimer in Schöneberg mit Zweigniederlassung in Spandau eingetragen worden. Die Gesellschaft hat am 10. Dezember 1907 begonnen. Persönlich haftende Gesellschafter der Kaufmann Max Rosenheimer in Spandau und der Kaufmann Georg Zarnowski in Schöneberg.

Uns wird geschrieben: Um bei der herrschenden Teuerung von Heizmaterial den Beamten und Arbeitern der königlichen Institute die Beschaffung der Kohlen zu erleichtern, hat die Feldzeugmeisterei auf eine bei ihr eingereichte Eingabe nunmehr umfassende Maßnahmen in dieser Hinsicht getroffen. Schon vor zwei Monaten wurde auf den Militärverwaltungen bekanntgegeben, daß dem Personal Steinkohle zum Einkaufspreis verabfolgt würden. Zur Bedingung war gemacht, daß jeder sich den Bedarf abholen müßte. Von dieser Vergünstigung ist in reichem Maße Gebrauch gemacht worden; die meisten fahren sich, soweit sie auf kurze Zeit brauchen, selbst mittels Handwagens heran und haben infolgedessen keine Unkosten. Der von den königlichen Fabriken gestellte Preis beträgt einige Pfennige über 1 M. für den Zentner. Jetzt sollen den Leuten auch Breitspähnen geliefert werden, diese müssen, da die Betriebe selbst keine verwenden, eigens für den praktischen Zweck ausgearbeitet werden. Es soll dies zunächst in der Weise geschehen, daß jede Fabrik ein paar hundert Zentner kommen läßt, um davon versuchsweise jeden, der Bedarf hat, einen kleinen Posten abzugeben. Als Preis wird der Betrag von 75 Pf. für den Zentner genannt; die Anfuhr muß von den Empfängern bewerkstelligt werden. Findet das Verfahren Anstößig beim Personal, dann soll dessen gesamte Versorgung mit Kohlen in dieser Weise in die Wege geleitet werden.

Die Kranken-Unterstützungs-kasse selbstständiger Handwerker und Gewerbetreibender, welche ihren Sitz in Medorf hat und von dortigen Handwerksmeistern gegründet wurde, hat bereits 850 Mitglieder, ein Vermögen von 5000 M. und zahlte im verfloßenen Jahre 4000 M. an Unterstützungen aus. Der Eintritt beträgt bis zum 35. Lebensjahre 1 M., bis zum 45. Jahre 2 M., bis zum 50. Jahre 3 M. Der Beitrag in der ersten Klasse beträgt wöchentlich 80 Pf. bei 24 M. Krankengeld pro Woche, in der zweiten Klasse 60 Pf. bei 18 M. und in der dritten Klasse 40 Pf. bei 12 M. Krankengeld. Anmeldungen (sowie Formulare zur Aufnahme) in der Zahlstelle für Spandau, Bismarckstraße 10, Grangrov.

Die Führer-Diebstähle in den Laubenkolonien nahen sich. Schon drei Tage vor dem gestern erwähnten Diebstahl in der Laubenkolonie „Windhul“ waren einem Arbeiter, der in der Laubenkolonie „Transvaal“ Federweid hielt, einige Führer gestohlen worden. In der Nacht zum Freitag sind wiederum in „Transvaal“ einem in der Feldstraße wohnhaften Klempner acht Führer und ein Hahn entwendet worden. Die Tiere waren wie bei den andern Diebstählen an Ort und Stelle geschlachtet worden. Die Köpfe der Tiere liegen die Spitzbuben jedesmal zurück. Offenbar sind mehrere Täter bei diesen Diebstählen beteiligt. In dem einen Diebstahlsfall wurden zwei Schloßhaken ermittelt.

Eine Bande jugendlicher Spitzbuben ist wieder in dem Stadteil Klosterfelde gefaßt worden, wo vor kurzem auch die noch schulpflichtigen Fehlhändler ermittelt wurden, die ihre Ware aus dem Schuppen eines Schlächtermeisters stahlen und sie dann veräußerten. Diesmal handelte es sich hauptsächlich um die planmäßige Beraubung von Geschäftswagen und Ausfuhrung von Ladendiebstählen. Er war schon seit längerer Zeit in der Staakener und Seegfelder Straße beobachtet worden, daß einige Knaben im Alter von 11 bis 18 Jahren häufig allerlei Kaufmannswaren, darunter auch oft Schokolade, Apfelsinen usw. befaßen; es lag auf der Hand, daß sie die Sachen nicht gekauft hatten. Auf Befragen erklärten sie, daß ein Kutscher, dem sie bei seinen Kundenbesuchen kleine Dienste leisteten, ihnen die schönen Dinge schenke, manches wollten sie auch gefunden haben; ihre Angaben klangen zwar sehr unwahrscheinlich, indes konnte man ihnen den unredlichen Erwerb der Gegenstände im Augenblick nicht nachweisen. Da erhaltene nun kürzlich der Kaufmann Weile aus Berlin, der in jeder Woche ein paar Tage ein Fuhrwerk mit Kolonial- und Materialwaren nach Spandau sendet, die Anzeige bei der Polizei, daß er fast täglich bestohlen würde, dies geschähe schon seit geraumer Zeit. Nach der Wahrnehmung seines Kutschers seien die Täter Schullknaben, die dem Wagen schon bei seiner Ankunft in Spandau aufsaßen und ihm folgten, bis sie in den Abendstunden zu Zeiten, wo der Kutscher das Fuhrwerk verlasse, um Waren in den Läden und Wohnungen abzuliefern, Diebstähle ausführten. Fast jedesmal kamen auf diese Art Waren im Werte von 7 bis 8 M. abhanden. Um nun die Burschen auf der Tat zu ertappen, wurde ein Polizeibeamter in Zivil ausgesandt, der den Wagen des Kaufmanns beobachten sollte. Er hatte denn auch Gelegenheit, in der Seegfelder Straße, wo das Fuhrwerk vor einem Bäckerladen hielt und der Kutscher Waren hincintrug, wahrzunehmen, wie sich vier Burschen um die 6. Abendstunde heranschlichen und einer von ihnen den Wagen erklüffelte, um sich eine Kiste Nüssen anzueignen. Jetzt schritt der Sicherheitsbeamte ein und faßte den Dieb und einen der andern, die Posten standen, am Kragen, worauf sie ein Fetergeschrei erhoben und behaupteten, sie hätten von dem Kutscher Auftrag, Waren zu Kunden zu bringen. Diese Angabe erwies sich natürlich als unwahr. Die vier Mitglieder der Diebesgesellschaft sind darauf festgesetzt worden.

In die Gefahr zu verbrennen geriet gestern die Arbeiterfrau Michalk, welche im Hause Dreyesstraße, Ecke Földerschstraße wohnt; sie befand sich in der Nähe des Kaminofens, welcher geheizt war, und war mit ihrem Kinde beschäftigt. Dabei hatte sie nicht bemerkt, daß entweder infolge der austretenden Hitze oder durch herausfallende Funken ihre Kleidung sich entzündet hatte. Sie war noch, bevor die Flammen eine gefährliche Ausdehnung nahmen, imstande, sie im Entschleun zu erlösen, so daß sie keinen körperlichen Schaden davongetragen hat.

Der Handwerkerverein veranstaltet sein diesjähriges Maskenfest am Sonnabend, den 15. Februar, in Savades „Kaisersaal“. Schönebader Straße 93/94. Die Festleitung hat für diesen Abend außerordentliche Ueberraschungen vorbereitet. Einladungen (25 Pf.) für Mitglieder wie auch für eingeführte Gäste müssen vorher durch Mitglieder von dem Vorsitzenden W. Tiedge, Moikstraße 5, oder von den Vorstandsmitgliedern entnommen werden, da an der Kasse keine verabfolgt werden.

Neues Stadttheater. Morgen, Sonntag, Abend geht das antipolitische Drama „Der Deletkolonist“ von Wang, das bei seiner ersten Aufführung mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen wurde, zum zweitenmal in Szene. Die Besetzung der Rollen ist dieselbe, wie bei der ersten Aufführung. Das Konzert beginnt um 7 Uhr, die Vorstellung um 7 1/2 Uhr.

Der Bezirk II (Neuen) des Gaus 20 Berlin des Deutschen Radfahrerbundes, zu welchem auch die hiesigen Radfahrervereine und Einzelfahrer gehören, veranstaltet in Gemeinschaft mit diesen am Sonntag, den 22. März, nachmittags 4 Uhr, in den Räumen des hiesigen Schützenhauses ein großes Gala-Sportfest. Es werden in diesem die Saalkonkurrenzen des Bezirks, u. a. ein großer Achter-Kunstreifen, Schultreigen, Klabballspiele, Einzelmittelfahrt usw. zum Austrag kommen. Außer den hiesigen Vereinen nehmen auch noch auswärtige Vereine, z. B. Rathenow usw. teil. Da voraussichtlich der Andrang zu diesem Fest auch von seiten der auswärtigen Vereine sehr groß sein wird, so ist es ratsam, sich zeitig mit Billetts zu versehen. Die Ausgabe hat begonnen; Eintrittskarten sind bei familiären Vereinen und Mitgliedern zu haben.

Für die Laubenzapfellen, welche auf einem militär-falkischen Gelände bei der Pulverfabrik, nahe am Grönmacher-Graben, zu dem billigen Preise von 25 Pf. für das Stück verpachtet werden sollen, finden sich namentlich unter den Arbeitern und kleinen Beamten der königlichen Institute zahlreiche Bewerber; insbesondere ist das Anerbieten der Militärbehörde denjenigen Bewohnern der Kolonie Havelhof sehr willkommen, welchen bisher ein Stück Gartenland nicht zur Verfügung steht. Die schon recht stattliche Zahl der Laubenzapfellen, welche im Laufe der Jahre in der näheren und ferneren Umgebung der Stadt entstanden sind, wird daher zum Frühjahr um eine neue von bedeutender Ausdehnung vermehrt werden. Bei den herrschenden hohen Preisen für alle Feldfrüchte, vornehmlich auch bei der Teuerung von Gemüse, macht sich die Arbeit der Laubenzapfellen jetzt reichlich bezahlt. Es gibt eine ganze Anzahl, die so viel gemerkt haben, daß sie bis zum nächsten Sommer nichts zu kaufen brauchen; verschiedene sind sogar noch in der Lage, von den gemerkten Borräten etwas zu verkaufen.

Schöffengericht. Wegen Betrug war der Arbeiter Rob. G. aus Neu-Finkenkrug angeklagt. Er gehörte der Ortskrankenkasse Spandau-Land an. Im Januar meldete er sich krank und ging in ein Krankenhaus. Während dieser Zeit kam die Tochter des Angeschlagenen nach der Krankenliste und hob die Familienunterstützung ab. Es stellte sich aber heraus, daß der Angeschlagene von seiner Familie getrennt und mit einer Witwe zusammenlebt. Als G. aus dem Krankenhaus kam, ging er

Diese Nummer ist 12 Seiten stark.